

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Der Alkohol als Schönheitszerstörer von Hedwig Leschke, Hamburg

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Plumes, de la Couture, de la Confection pour Dames, bitten wiederholt um Unterstützung bei der nachgesuchten Abänderung des bekannten Einfuhrverbotes der Vereinigten Staaten. Die von uns geforderte Modifikation geht dahin: erstens, daß diejenigen Vögel, die nicht ihres Gefieders wegen, sondern zu Nahrungszwecken erlegt, vom Verbot ausgeschlossen werden; zweitens, daß diejenigen Federn, die zur Toilette der betreffenden Person gehören, die ihr gutes Eigentum und wirklich bereits in Gebrauch sind, beim Eintritt in das fremde Land gleichfalls von diesem Verbot nicht berührt werden. Wird diesen unsern Wünschen nicht binnen einer bestimmten Frist Rechnung getragen, so sind wir entschlossen, uns solidarisch nicht an der Ausstellung in San Francisco zu beteiligen, als Protest gegen diese Behandlung». — Hans Paasche sagte am 1. Februar 1914 im Vortrupp: »Es ist sehr wahrscheinlich, daß die noch recht unerklärliche heutige plötzliche Verbreitung von Krankheiten, wie der Schlafkrankheit, in Zusammenhang steht mit dem Vernichtungskrieg, den der internationale Federhandel gegen ganz bestimmte Vogelarten, vor allem Reiher und Marabus, führt. Diese Vögel sind jetzt schon an Zahl viel zu gering, um das vertilgen zu können, was die Natur an Tsetsefliegen und andern Insekten hervorbringt. Der Zusammenhang ist furchtbar: weil ein halbes Dutzend Händler in Paris, London, Berlin sich mit dem Federhandel bereichern wollen, werden Millionen von Menschen in Innerafrika gefährdet, vernichtet«. — Sodann sei noch der Antrag erwähnt, den der Bayerische Verein für Frauenstimmrecht jetzt an den Deutschen Handelstag in Berlin stellt. Er faßt in sachlicher Weise die Gründe zusammen, die den Handelstag veranlassen sollten, gleich Amerika ein Aus- und Einfuhrverbot bestimmter Schmuckfedern aufzustellen und ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Frauenbewegung ihre Tätigkeit auf Dinge allgemeiner Kultur ausdehnt. — Zum Schluß sei noch auf die Zeitungsnachricht hingewiesen, nach der eine internationale Vogelschutzkonferenz vom französischen Handelsminister geplant ist.

Von amerikanischer Jugendpflege. Die Stadt Boston, welche 59 Spielplätze besitzt, hat 40 davon schon sportgerecht ausgerüstet. Für derartige Anlagen gab die Stadt bis jetzt 40 Millionen Mark aus. Alle Plätze sind auch in ästhetischer Beziehung einwandfrei; hübsch ist der Eingang, hübsch sind die Gebäude, glänzend scheint die Innenausstattung zu sein, so daß auch dem Kinde aus der unteren Schicht des Volks durch den Aufenthalt auf den Plätzen das Streben nach oben gegeben wird. Fast alle Plätze sind nach einem bestimmten Plan zugeschnitten. Sie besitzen eine breite Aschenbahn zum Laufen, Bahnen zum Springen und Werfen, eine Planschwiese, Sandhaufen für die Kleinen, einige Baseballplätze, Tennisplätze und Schwimmbahn, ferner eine Turnhalle und ein Hallenschwimmbad. Die Galerien der Turnhallen, die sonst ganz nach deutschem Muster eingerichtet zu sein schienen, dienen als Laufbahn. Alle Plätze und Gebäude sind mit umfangreichen Ankleideräumen ausgestattet, niemals fehlt die Dusche. Dabei ist die Benutzung der Übungs-



Abb. XI.

Leinenanzug für kleine Knaben.

Abb. XII.

Leinenmantel mit Hut für Mädchen.

Beschreibung, Schnitt und Stickereieinzelheit im technischen Teil Seite 72.

plätze, der Turnhalle, des Schwimmbades vollständig frei, ja die Kinder erhalten selbst den Schwimmanzug, das Handtuch und die Seife umsonst. Auf jedem Platze sind Lehrer tätig, die, von den Gemeinden besoldet, die Ausbildung der Jugend in die Hand nehmen. Soweit es das Wetter irgend erlaubt, werden sämtliche Übungen im Freien getrieben. Die Hallen dienen nur als Notbehelf. Tagsüber werden die Spielplätze vorzugsweise von der Jugend bevölkert; in den Abendstunden gehören sie dagegen den Erwachsenen, welche sich zu zahlreichen Klubs zusammengeschlossen haben. Auch diesen Vereinen ist die Benutzung aller Anlagen völlig freigestellt. Die Stadtverwaltungen gehen aber noch viel weiter. Sie bauen den Vereinen Gesellschaftsräume, Lesesäle und Festsäle, für deren Inanspruchnahme nichts zu zahlen ist. Selbst Heizung und Beleuchtung werden nicht gerechnet. Nur wenn die Vereine Musik brauchen, müssen sie selbst in die Tasche greifen. So hält der Amerikaner seine Jugend vom Besuch der Wirtshäuser ab.

Aus: Die amerikanischen Sportverhältnisse. (Körper und Geist, 15. Dezember 1913.)

Der Alkohol als Schönheitszerstörer. Viel wird heute geredet und geschrieben über die mannigfachen Schädigungen, die der Alkohol auf dem Gewissen hat, als Feind der Gesundheit, der Sitte, der öffentlichen Sicherheit. Wenig



Abb. XIII.
Frau mit Tanzschmuck.
Tanga mit Schrift.



Abb. XIV.
Markt in Amani, Ost-Usambara.
Tanga mit Kriegschiff.



Abb. XV.
Frau in moderner Tanga mit Dar-
stellungen von Tischen und Stühlen.

Zu dem Aufsatz: Die Kleidung der Negerfrauen in Ostafrika Seite 67.

Beachtung aber schenkt man der Tatsache, daß der Alkohol auch ein Feind der körperlichen Schönheit ist. Und doch verdient auch diese Seite der Alkoholfrage Beachtung, ganz besonders bei uns, die wir in der Schönheit der äußeren Erscheinung mehr sehen, als eine gleichgültige — Äußerlichkeit. Hören wir, was ein Deutsch-Amerikaner, Prof. Rauschenbusch aus New-York, in dieser Richtung über die Deutschen zu sagen hat! Wir können aus seiner gesunden und geistvollen Kritik viel lernen, umso mehr, als er nicht kritisiert, nur um zu kritisieren, sondern aus inniger Liebe zur deutschen Heimat.* Er schreibt: »Wenn einem einmal die Augen aufgehen für den chronischen Alkoholismus, dann sieht man hier in Deutschland noch viel mehr den Schaden der Trinksitten. So viele abnorm gerötete Gesichter, so viel Augen mit sackigen Lidern! Wenn man von Amerika nach Deutschland kommt, fällt einem sofort in Hamburg oder in Bremen in der Physiognomie der deutschen Städte eine doppelte Tatsache ins Auge: erstens, daß so viel Leute Uniformen tragen, und zweitens, daß es so viel korpulente Leute hier gibt. Das letztere mag nun teilweise von dem Klima und anderen Lebensgewohnheiten kommen, aber sicher zum Teil auch vom Alkoholismus. Speziell auch die Physiognomie der akademischen Jugend wird durch die Trinksitten stark beeinflusst. Ich bin ja auch akademischer Lehrer, und wenn ich hier in Deutschland die Studenten mir manchmal ansehe, so fehlt mir bei so vielen das innere Aufleuchten der Jugend und die ideale Verklärung der Begeisterung. Man sieht so viel schwammige Gesichter; so viele, die aussehen wie Brotteig. Die Trinksitten im deutschen akademischen Leben sind zum Teil schuld daran«. — Von dem häßlichsten Streich, den Gott Bacchus seinen Jüngern

* Deutsche Trinksitten in amerikanischer Beleuchtung. Verlag Deutschlands Großloge des I. O. G. T. Hamburg 20.

spielt, von der roten Nase, ist hier noch garnicht einmal die Rede. Nun, sie ist eben ein Abzeichen des ausgesprochenen Alkoholikers und findet schon jetzt allgemein die ihr zukommende Bewertung. Dagegen wird der Bierbauch selbst von Frauen noch vielfach als etwas Stattliches angesehen! Unser allzu duldsamer Geschmack hat hier sicher manches auf dem Gewissen! Im Interesse der deutschen Rasse wird es höchste Zeit, daß wir auch in diesem Punkte endlich umlernen und den Bierbauch als das betrachten lernen — was er eben ist.

Hedwig Leschke, Hamburg.

Geselligkeit. ω In gewissem Sinne kann man die Geselligkeit unbedingt zu den schönen Künsten rechnen. Jeder muß zugeben, daß es eine Kunst ist, sie erfreulich auszuüben. Wie die schönen Künste erfordert auch die Geselligkeit Talent. Was sie aber von jenen unterscheidet, ist, daß der einzelne sein Talent nicht allein ausüben kann. Ohne Partner — ja ohne eine größere Anzahl Partner — wird der für Geselligkeit begabte sein Talent vergraben müssen. Gesellige Talente, sogar Genies der Geselligkeit werden nun ganz gewiß jederzeit geboren. Was hilft es ihnen aber, wenn ihre Zeit ihnen keine Gelegenheit zur Entfaltung gibt? — Die »Etiketteregeln der Kaiserin Katharina von Rußland«* zeigen uns, daß sogar in einer Zeit, wo Selbstbeherrschung des einzelnen nicht gerade oberste Tugend bildete, gewisse Regeln und ein guter Wille als Vorbedingung guter Geselligkeit gelten. Dieser Wille ist mit dem Verständnis für den Reiz geselliger Kultur heute erloschen. Darum können auch keine »Salons« mehr erstehen, wie die Blütezeit französischer Kultur und wie noch die achtziger Jahre in Deutschland sie hervorgebracht haben, wo kluge Frauen dieses besondere weibliche Talent der Geselligkeit zur höchsten Blüte entfalteten.

(S. Nr. 3 der Zeitschrift.)